

## KANTATE, 10. Mai 2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem HERRN Jesus Christus. So steht geschrieben im 2. Buch der Chronik im 5. Kapitel:

**2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Da-vids, das ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Män-ner Israels zum Fest, das im siebenten Monat gefeiert wird. 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten ... 12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke, 14 so daß die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.**

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, wir singen in unserem Leben. Wir singen. Und das nicht immer nur aus Freude: Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über. Was im Herzen drin ist, was es füllt, das kommt aus dem Mund ans Licht. Wir singen.

Singen fördert nachweislich das Wohlbefinden, fördert kognitive Fähigkeiten, schärft die Sinne. Lese ich. Wer singt, macht sich auf in andere Sphären. Das Singen bringt in uns etwas zum Schwingen. Deshalb wird es von Menschen schon seit Urzeiten getan. Man macht sich Mut, wenn man im Dunkeln allein ist; oder im Krieg; oder um zu beruhigen – Schlaflieder für die Kleinen; oder um andere und sich selbst zu trösten.

Aus demselben Grund hat Singen wahrscheinlich auch in allen Kul-turen seinen Platz bei religiösen Handlungen. Es ist nochmal anders als Reden. Es ist göttliche Sprache, hat mal jemand gesagt. Und so wurde auch bei der Einweihung des Tempels gesungen; und so singen wir bis heute im Gottesdienst, jedenfalls in normalen Zeiten.

Allerdings gibt es beim Singen und Musizieren gerade auch im Gottesdienst Gefahren: Wir erleben es ja gerade. Singen und Musizieren kann unsere Gesundheit gefährden. Mir geht es jedenfalls so: Das passt irgendwie gar nicht, wenn es um den Glauben und Gottesdienst geht.

Deshalb hilft es und tröstet es, von Jesus Christus zu lernen, dass das neue Lied, das Gott von Herzen lobt und ihm für seine Gnade und Barmherzigkeit dankt, in vielen Formen laut werden kann. Dieses Lied, das Gott lobt für seine Barmherzigkeit und Gnade; dafür, dass er hier mitten unter uns gegenwärtig ist, so wie im Tempel in Jerusalem.

Damals im Tempel waren sie bewegt, weil Gott sozusagen ihr Nachbar wurde, bei ihnen einzog. Und dieser Nachbar war keiner, der sie in ihren Lebensmöglichkeiten einschränkte, im Gegenteil. Aus langer Erfahrung mit ihm wussten sie: Der ist gütig – bei ihm finden wir alles Gute. Der schenkt uns Schutz und Hilfe, der ist für uns da und versorgt uns. Seine Barmherzigkeit währt ewig. Er ist nicht wankelmütig in seiner Beziehung zu uns, auch wenn wir ihn mal enttäuschen oder verletzen. Auf seine Zuneigung können wir uns verlassen. Dass er bei allem, was gewesen war, nicht auf Abstand bleiben wollte, sondern bei ihnen einzog, das ist schon bewegend.

Einen solchen Helfer und Retter an der Seite zu haben, weckt Singen und Jubel. Für uns als Christen ist das noch viel konkreter geworden. Für uns ist Gott nicht im Wolkennebel geblieben, sondern hat Hand und Fuß bekommen. In Jesus Christus können wir ihm ins Gesicht sehen, seine Stimme hören, sein Verhalten uns gegenüber erkennen. Was hat der für eine Geduld mit uns. Welches Vertrauen schenkt er

uns immer wieder. Alles, was er hat, setzt er für uns ein. Wir sind sein Ein und Alles. Und dieser Jesus Christus wird nicht nur unser Nachbar, sondern er nimmt höchstpersönlich in uns Wohnung, wenn er zu uns kommt unter Brot und Wein. Er öffnet uns Möglichkeiten, die wir ohne ihn nie in den Blick bekommen hätten. Deshalb singen wir doch. Im Normalfall.

Und dabei müssen wir nicht besonders laut und besonders schön singen oder perfekt musizieren, um Gott zu loben. Klar, es soll so gut sein, wie wir es können. Aber niemand muss perfekt sein. Es geht in bei Christus und in seiner Nachfolge Christi um anderes. Zum Beispiel darum, aufeinander achten; einander vergeben; im Vertrauen auf Gott Rücksicht nehmen; Geduld haben miteinander.

Wir sind frei, befreit von Gott selbst. Und diese Freiheit wirkt sich dann auch aus. In diesen Tagen so, dass wir auf lautes Singen im Gottesdienst verzichten und stattdessen unser Herz singen lassen. Oder die Lieder einfach mal „mitbeten“ während sie gespielt werden.

Und ja: Leben in der Nachfolge Christi – damit loben wir Gott als sein königliches und priesterliches Volk schöner und lauter als die Leviten und Priester es in Salomos Tempel getan haben. Ein Leben aus Glauben ist die beste Form des Gottesdienstes. Amen